

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe:

Interview Nr. 12 für die Studien „Langzeitarbeitslose Nichtwähler“.
© 2019 by Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH, Stuttgart

Interview Nr. 12

Frau J.

Ort: Soziales Zentrum in einer Großstadt in Norddeutschland

Termin: 23. August 2016

Dauer: 1 h 18 min

I Ja. Okay. Starte ich offiziell das Interview. Heute ist der //

B 23. 8.

I 23. 8. Genau. Dienstag. Bin hier in einer Großstadt in Norddeutschland. Mein Name ist [...]. Und zwar (...) machen wir hier ein Interview wegen, mit dem Thema Langzeitarbeitslose, wo nicht mehr zur Wahl gehen. (...) Alles ist anonym. Muss ich nochmal erwähnen. Und zwar wollen wir damit erreichen, mit der Studie, wir werden im Dezember so Politiker unsere vorläufigen Zwischenergebnisse halt denen zeigen und sagen: „Hör zu liebe Politiker, hier gibt es eine Gruppe von Menschen, wo eure Hilfe braucht und ihr habt einfach die Menschen in den letzten Jahren, Jahrzehnten, lange Zeit einfach vernachlässigt. Und hört zu, die Interviews haben wir mit Menschen geführt, wo betroffen sind, und hört es euch an oder halt die Zusammenfassung. Und nimmt das bitte an und ja entscheidet dann in Richtung des Menschen.“ Ja. Genau.

Ich habe hier so einen Flyer mitgebracht von uns. Da wo ich arbeite. Auch für später, falls sie Fragen haben ist hinten noch Kontaktadresse und so. Genau. Können Sie nachher durchlesen oder in aller Ruhe dann daheim. (beide lachen) Da wir ja nicht so viel Zeit haben, fangen wir gleich an. (lacht) Genau. Gibt ein paar Blöcke, Biographie, Wahlen, Politik und persönliche Fragen. Fangen wir mit der Biographie an. (...) Der Anfang. Beschreiben Sie doch bitte Ihre jetzige Lebenssituation.

B Meine jetzige Situation? Ich lebe mit meinen zwei Jungs alleine. Und (...) ja bin langzeitarbeitslos weil ich halt nach / Ich war so optimistisch damals, als ich die Kinder bekommen habe und habe dann gesagt, ich werde jetzt Vollzeit-Mama. Dann kam die Trennung irgendwie dazwischen und seitdem bin ich nicht mehr richtig in den Tritt bekommen. Und mein Problem zurzeit ist halt, dass ich über diese Kinderbetreuung und Arbeitszeiten nicht unter einen Hut kriege, weil es gibt niemanden, der sich um die Kinder sonst kümmern kann. Ich habe zwar noch Eltern und eine Schwester, aber meine Schwester arbeitet auch und meine Eltern springen zwar immer ein, wenn es nötig ist, aber ja, sind auch siebzig Jahre alt und können halt nicht Vollzeit als Nanny arbeiten. (lacht) Und ja mein Problem ist wirklich, das unter einen Hut zu kriegen, weil eine garantierte Kinderbetreuung / Hier das gibt gar nix. Also ich bin jetzt froh, dass ich meinen Lütten [niederdeutsch für „Kind“] in der Grundschule habe, die hoffentlich diesen Ganztags auch einhält bis 16 Uhr. Mein Großer ist elf und da fällt alle Jubel-, also fällt immer wieder aus. Jedes Mal stehe ich dann da. Jetzt habe ich hier im „Haus der Familie“, wo ich einen Ein-Euro-Job mache, habe ich halt, ja, ich kann meine Kinder mit hin nehmen, wenn es mal eng wird. Ich bin dicht genug dran an Zuhause und könnte auch jederzeit, wenn es zuhause knapp wird, hier wieder weg. Aber ja (...) das ist mein Problem. Deshalb kriege ich irgendwie keinen Fuß auf den Arbeitsmarkt, weil ich dreh‘ mich immer im Kreis mit dem Job. „Ja, haben Sie die Kinder garantiert betreut?“ Ja solange sie gesund sind, sind meine

Kinder garantiert betreut. Wenn sie krank sind, war's das. Ferien. So viel Urlaub habe ich nicht wie ich bräuchte. (lacht) Und ja so drehe ich mich halt im Kreis. Ich bin jetzt seit einem Jahr hier. Und das passt halt gut. Ich habe selten Ausfälle wegen Krankheit.

I Man weiß ja nie.

B Man weiß es nie. Man kann es halt nicht garantieren. Beziehungsweise habe ich in den Ferien dann wirklich meine Kinder hier mit her gebracht. Und das ist (in) anderen Firmen, glaub' ich, nicht so möglich. (lacht)

I Ich glaube, es gibt wenige Firmen in Deutschland.

B Sehr wenig Firmen. (lacht)

I Ja. In der Großstadt in Süddeutschland kenne ich nur eine. [Eine große Institution], der hat einen eigenen Kindergarten.

B Ja, B. [ein Unternehmen] in [einer Mittelstadt in Nordrhein-Westfalen] ist da glaub ich auch ganz aktiv. Aber ja, das ist ein bisschen weit. (lacht)

I Ja klar, versteh ich.

B Ja und dadurch (...) bin ich halt viel zuhause. Also ich habe mir diesen Ein-Euro-Job auch selber gesucht, weil da war ja vom Jobcenter auch nicht wirklich die Motivation mich zu vermitteln. Ich wurde in Maßnahmen gesteckt, wo ich dann Bewerbungen / Also ich konnte lernen, wie man sich bewirbt. Ich konnte lernen wie man vernünftig spricht. Und dass man sich halt vernünftig kleiden muss, um einen Job zu bekommen. Leute in T-Shirts und Jeans sind nicht so gerne überall gesehen und alle solchen tollen Hilfen. (...) Ja aber es hat mir nicht wirklich was gebracht.

I Als ob man solche Dinge nicht selber schon / ein normaler Mensch also nicht selber weiß, dass er sich ordentlich anzieht beim Vorstellungsgespräch.

B Ja. So schlittere ich jetzt seit, also mein Lütte [Kind] ist jetzt gerade sieben geworden, und seit sieben Jahren bin ich jetzt praktisch ja auf der Suche.

I Ja. Alleinerziehende Frauen mit Kindern, die trifft es ganz hart in Deutschland. Ja. Das stimmt. (...) Können Sie mir was von Ihrer beruflichen Biographie erzählen?

B Ja. Ich habe Realschul-Abschluss. Danach wollte ich Erzieherin werden, aber damals war diese Ausbildungsklasse voll. Ich habe keinen Platz bekommen und habe dann gedacht, na gut, machst Du mal eben das Abitur. Schule war noch nie mein Ding. Also ich habe da keinen Nerv drauf irgendwo zu sitzen. Ich bin mehr so ein Praktiker. Und habe dann, nach einem Jahr habe ich dann abgebrochen. Und meine Eltern haben komischerweise darauf bestanden, dass ich nicht zuhause sitzen bleibe, sondern irgendwas tue. Habe dann ein berufspraktisches Jahr gemacht. Und bin da irgendwie in die Büroschiene reingelaufen. Da wollte ich nie hin, aber ich war halt drin. Und ja, weil ich dann da schon mal war, habe ich dann Adressen vom Arbeitsamt damals bekommen, dass ich mich zur Ausbildung zur Bürokauffrau bewerben soll. Da ich selbst da nicht weiter wusste, was ich eigentlich genau will, habe ich das einfach mal gemacht und habe eine Bewerbung geschrieben, bin angenommen worden und habe dann drei Jahre lang eine Ausbildung zur Bürokauffrau gemacht. (...) Anschließend (...) ja habe ich gedacht: „Na gut bist noch jung, bleibst Du jetzt aber erstmal zuhause.“ Hat wieder nicht geklappt. Ich bin, habe die nächste Bewerbung geschrieben und bin dann angenommen worden und habe in der Spedition angefangen und zwar mit Auftragserfassung und ja Abwicklung der LKWs, Bestellungseingang. Die hatten damals den Großkunden [Name des Großkunden]. So

Geschenkeartikel. Alle Artikel erfassen und alles Mögliche. Und wie die das Lager gewechselt haben, haben die mich mitgenommen. (beide lachen) Dann habe ich zehn Jahre lang in der gleichen Spedition gearbeitet. Und habe dann gedacht: „Ja jetzt ist Zeit. Jetzt hast 'ne, bist Du verheiratet.“ Oder beziehungsweise wir wollten heiraten. Kind war unterwegs. Und habe gedacht: „Jetzt werde ich Vollzeit-Mama.“ Und wenn die Kinder dann so alt sind, dass man mal so ein bisschen was machen, dann gehe ich mal die klassische Linie und ich gönne mir den Luxus, bleibe zuhause bei den Kindern und suche mir irgendwas auf 400-Euro-Basis oder so. Ja ist dann vor sieben Jahren / Bis zu den Kindern habe ich wirklich durchgearbeitet in der Spedition. Zum Schluss als Disponentin. Und (...) ja, da kann ich aber jetzt nicht drauf aufbauen, weil Speditionsarbeitszeiten sind sehr günstig für Leute mit Kindern. Weil morgens um fünf anfangen oder bis nachts um zwei arbeiten. Das passt gut, wenn man kleine Kinder zuhause hat. Ja und deshalb bin ich / Ich habe nie als klassische Bürokauffrau gearbeitet deshalb. Und es sind inzwischen elf Jahre dazwischen. Es hat sich auch so ein bisschen was geändert. (...) Ja also fange ich jetzt eigentlich komplett von vorne an, weil die Sachen, die ich / Ich meine diese, gut, diese Talente zu organisieren oder sowas, das ist bestimmt noch da, aber um da in diesen Beruf wieder, das geht nicht. Da kann ich noch warten, bis die sich selbst versorgen können und dann bin ich über fünfzig und dann kommt der Schichtdienst auch sehr gut als Neueinsteiger wieder. (lacht)

I Ja und elf Jahre ist eine lange Zeit für so eine Berufspause.

B Ja. Dazwischen. Genau. Also ich habe / Davor habe ich vierzehn Jahre im Büro gearbeitet aber / (...) Ich bin schon alt. Oh Gott. (lacht)

I Ach was. (lacht) (...) Also seit wann sind Sie arbeitslos und wie kam es dazu? Dann wegen Ihren Kindern. Also wo Sie dann //

B Genau. Also ich bin / Nach der Trennung stand ich dann plötzlich da und musste nun ja reagieren. Musste nun irgendwas machen. Habe dann in diesen drei Jahren wo ich halt noch zuhause bleiben durfte, habe ich dann halt angefangen, mich zu erkundigen, was ich wohl schon mal tun könnte, weil mir klar war, ich muss wieder ran. Ja und da hieß es dann immer: „Nein, Sie haben kein Platz für Ihr Kind, dann sind wir nicht für Sie zuständig. Wir können Sie nirgendwohin vermitteln. Wir können nichts mit Ihnen machen.“ Und andersrum war es halt genauso. Ein Kindergartenplatz. „Nein, können Sie erst kriegen, wenn Sie einen Job haben.“ Also habe ich mich drei Jahre lang im Kreis gedreht. Aber an dem Tag, wo mein Lütte [Kind] drei geworden ist, hatte ich da so eine Woche später, hatte ich da einen Brief, ich möchte doch jetzt endlich mal was tun. Mhm (bejahend).

I Vom Amt dann?

B Mhm (bejahend). Da bin ich dann da hin. (...) Ja und dann habe sie mich, wie gesagt, der erste Weg war dann so eine Maßnahme, wo man lernt, wie man sich bewirbt. Und danach hatte ich dann die nächste Maßnahme für alleinerziehende Frauen, die zurück in den Beruf wollen. Da soll mir dann geholfen werden. Man kann ein Netzwerk / Und ja auf dem Papier alles toll, alles wunderbar. Nur was das Praktische angeht / Ja das Erste was halt war: „Ja, Sie müssen kommen in den Ferien.“ Ich sage: „Was mache ich mit meinen Kindern?“ „Ja, das müssen Sie organisieren.“ Also war die Hilfe / war genau das, was ich, weswegen ich halt da war, musste ich halt wieder allein / Man ist alleine. Man ist einfach alleine und muss es (...) organisieren können, weil niemand anders da ist. (...) Ach so, da bin ich übrigens übernommen worden. Also aus der Maßnahme raus. Die brauchten Betreuer und haben mich dann / Also ich bin ein Jahr lang habe ich zwischendurch gearbeitet als Betreuerin für so arme Würstchen wie mich. (...) So richtig arbeiten war das nicht. Wir waren eigentlich mehr so eine Selbsthilfegruppe, hätte ich beinahe gesagt. Weil wir hatten alle die gleichen Probleme. Und (...) ja da tut sich nix. Es wird immer gesagt: „Es wird Ihnen geholfen. Es wird Ihnen geholfen. In Deutschland alles möglich.“ (...) Nein.

I Nein. Für alleinerziehende Mütter.

B Ja auch für Paare, die beide arbeiten müssen. Die kriegen ihre Kinder genauso wenig / Also mit der Kinderbetreuung ist hier absolut mau alles. Das ist Horror. (...)

I Ja. (...) Was glauben Sie, ist Deutschland ein kinderfreundliches Land?

B Nein. (...) Definitiv NEIN.

I Ja. Danke.

B (lacht)

I Ja. So sehe ich es nämlich auch.

B Sowohl was diese ganzen Strukturen angeht mit Kinderbetreuung als auch, wenn man mit seinen Kindern nach draußen geht und spielt. Die machen Krach. Kinder machen draußen Krach. Und dann beschweren sich die Leute, man muss still sein und / Ja.

I Und das sagt man dann einem dreijährigen oder vierjährigen Kind.

B Genau. Die kapiere das wunderbar. „Sei jetzt mal still.“ „Nääääähhhh (nörgelnd)“. Ja, das ist super. Es ist ganz toll. (beide lachen)

I Ja, das stimmt. Das Gefühl / Also ich habe keine Kinder. Aber das habe ich auch schon überall beobachten können, dass auf jeden Fall Deutschland kein kinderfreundliches Land ist. Ja. Und zwar von allen Richtungen.

B Ja. Egal was. Also das ist /

I Vom Amt. Von der Schule. Von fremden Personen. In der U-Bahn, wenn Kinder schreien, wo sie dann „Mhhhhh (abwertend).“ Und ich denke immer: „Lass doch das Kind schreien. Mein Gott.“ (lacht) (...) Ja die eine Frage, denke ich, haben Sie schon beantwortet. Wie Ihr Leben sich verändert hat in der Langzeitarbeitslosigkeit. Haben Sie ja schon dargestellt. (...)

B Also man wird deprimierter. Und wenn man sich dann was gesucht hat, was man gerne machen möchte und dann wieder Steine in den Weg gelegt kriegt, dann ist das noch viel besser.

I Ja. (...) Also das Empfinden in der Arbeitslosigkeit war so deprimierend, einfach. Erniedrigend.

B Definitiv. Genau. Erstmal um überhaupt / Damals wie ich, also wie dieser, wie nach der Trennung und ich dann hin musste zum Jobcenter. Boah, ich kam mir vor wie so eine, ich mein', ich habe über vierzehn Jahre lang gearbeitet, ich habe wirklich immer gebuckelt und malocht (schwer gearbeitet?). Und wenn man dann da hin geht und man kommt sich vor wie der letzte, wie der letzte Dreck irgendwie. Ja. Ist so.

I Ich habe mich voll geschämt.

B Ja. Ja. Man steht da und: „Ja, wieso wollen Sie.“ Wieso wollen? Das hat mit Wollen jetzt wenig zu tun. Also es gibt einige, die wollen wirklich nicht. Aber ich sage mal, der Großteil, der dreht sich echt im Kreis und würde gerne und kann aber einfach nicht, weil es so nicht funktioniert.

I Ja. Es gibt immer ein paar, wo das System ausnützen, aber mit dem muss so ein Sozialstaat wie Deutschland und so ein reicher Staat wie Deutschland einfach zurechtkommen. Das ist kein Problem. Da haben wir andere Schmarotzer. Milliardäre. Steuerhinterzieher. (lacht)

B Ja eben. Darum. (lacht) Nein. Das ist so. (...)

I Ja. Ich wollte nochmal kurz zurückkommen wegen dem Amt. Ja. Was ich auch sehr wichtig finde. Welche Unterstützung bekommen Sie? Haben Sie bekommen? Und wie war das Verhältnis zwischen Ihnen und dem Amt und auch die Maßnahmen und sowas? Was da alles passiert ist. (...)

B Hm... (überlegend). Also ich sage, ich habe nicht die Probleme jetzt mit dem Jobcenter, dass mir da jetzt jemand doof gekommen wäre. Was ich halt von vielen Leuten höre, die dann sagen: „Ohhhhh. (sich beschwerend).“ Also es ist jetzt / Ich habe jetzt nie einen auf den Deckel gekriegt, weil ich dies oder das nicht gemacht habe. Es war auch nie jemand unverschämt zu mir oder sowas. Das ist eigentlich schon / Ich sage mal, wie man in den Wald ruft, so kommt es auch raus. Und wenn ich da auftauche und sage „Eyyyy (pöbelnd)“, dann ist klar, dass die sehr begeistert sind. Aber wenn man sich normal gibt und sich normal gegenüber den Leuten verhält, dann / Ich habe halt nur das Gefühl, die müssen irgendwie halt auch ihre Zahlen erfüllen. Jetzt zum Beispiel in der Job / Es sind ja zwei. Dieser Leistungsbereich ist das eine und dann halt dieser Jobvermittlungsbereich. Ja die wissen ganz genau, dass das so nicht, dass man es nicht auf die Reihe kriegt. Aber trotzdem müssen sie einen ja aus der Statistik irgendwie rauskriegen. Und schicken einen deshalb ja irgendwo hin und machen irgendwas. Und es hilft nicht wirklich. Ich meine es schadet nichts. (lacht) Aber es hilft nicht. Es hilft nicht wirklich. Also ich bin jetzt, wie gesagt, ich habe ein Jahr zwischendurch gearbeitet. Aber das aus dieser Maßnahme raus, aber jetzt bin ich ein Jahr, bin ich jetzt schon hier. Ich weiß eigentlich, was ich machen möchte und bammel jetzt [habe Angst]. Also ich bin jetzt wirklich am Zittern, ob das hier weitergeht. Ob ich noch weiter bleiben kann. (...) Ich würde gerne eine Umschulung zur Sozial-Assistenz machen, weil ich halt nicht stumpfdoof im Büro sitzen möchte, sondern halt gerne was mit Leuten machen möchte. Ja, aber ich bin vierundvierzig Jahre alt. Das ist schon zu alt. (...)

I Kenn' ich.

B Ja und das / (lacht) Ich hoffe, dass ich, dass das jetzt genehmigt wird. Also da drauf warte ich jetzt. Und ich weiß / Also man weiß nie genau, wie es weitergeht. Man hat dann / Dann hat man so nach einer gewissen Zeit denk ich: „Boah, jetzt bist Du angekommen. Das möchtest Du jetzt irgendwie machen. Und in diesem Bereich guckst Du jetzt.“ Aber anstatt dass es dann heißt: „Okay, super. Sie wissen, was Sie machen wollen. Kriegen Sie hin. Passt alles. Machen wir.“ – „Ähhhh, Moment mal.“ Dann kommt erstmal wieder der Daumen drauf. Ja, wenn das jetzt wieder nichts wird, muss ich mir dann Plan D oder E inzwischen ausdenken, um hier rauszukommen. Die wollen immer unbedingt, dass ich ins Büro in die Spedition gehe. Es geht nicht. Das sind Arbeitszeiten, die kriege ich mit meinen Kindern nicht hin.

I Ja. Funktioniert nicht.

B Und wenn mir dann jemand kommt von wegen: „Hey, eine Kinderbetreuung, Tagesmutter.“ Wann soll ich die da hinbringen. Morgens um vier? Jetzt mal ganz ehrlich. Ich habe keine zwei Kinder gekriegt, die muss / Dann müssen die halt früher ins Bett. Ja mein Großer / Mein Lütte [Kind] geht bis vier Uhr in die Schule. Soll ich ihn abholen und ins Bett packen, damit er am nächsten Morgen um vier zu einer Tagesmutter kann? Deshalb habe ich Kinder nicht gekriegt und ich möchte ja auch, dass die was vom Leben

haben. Ja die sollen halt Kumpel und Freunde haben und sollen ihr Leben genießen, solange das irgendwie geht.

I Einfach Kind sein.

B Genau. Und sollen rumtoben können. Da kann ich nicht mir einen Job suchen, wo ich nachts arbeite. Oder die Kinder alleine zu / Also auch dieser Vorschlag kam schon.

I Wirklich?

B Ja. Sechs- /

I Offiziell vom Amt?

B Ja. Offiziell nicht, aber so in Gesprächen. Natürlich Sechsjährigen, Zehnjährigen, kein Thema, lass ich alleine zuhause. Die können auch kochen. Gibt es halt jeden Tag Maggi-Suppe. Das kriegen die schon hin. Ins Bett können die sich auch alleine legen. Da brauchen die ja mich nicht für. Eigentlich könnte ich ausziehen zuhause. Also so Anregungen kamen schon. Und das ist dann / Ja, da schüttelt man einfach nur den Kopf, weil das hat mit Hilfestellung und sowas nix zu tun.

I Ich würde da die Krise kriegen. Also wenn ich Kinder hätte. (...) Also ich würde da voll wütend werden und würde sagen: „Hört doch mal zu Leute. Also (lacht) was soll das?“

B Ja. Also ich bin / Ich muss sagen, ich habe mich, seitdem ich die Kinder habe, habe ich mich echt verändert. Früher hätte ich die / Ich wäre denen mit nackten Hintern ins Gesicht gesprungen, wenn solche dusseligen Vorschläge gekommen wären. Aber man (...) man muss sich halt schon / Man verändert sich und man nimmt sich dann zusammen. Also ich kann inzwischen ganz langsam und ganz leise bis zehn oder zwanzig zählen, ohne dass das jemand merkt. Ich grins' vor mich hin und denke: „Du Arsch, halt' die Klappe.“ Das funktioniert. Man lernt das. (beide lachen)

I Ja. Ist manchmal auch besser. Genau.

B Ja. Genau. Weil sonst reiß ich mich ja noch rein. Weil dann, wenn ich den da richtig anticker [blöd anmache], dann zeigt er mir aber, wer das Sagen hat und da habe ich dann auch keinen Bock drauf. (...)

I Also bei mir war es immer / Bin auch langzeitarbeitslos gewesen. Und ich hatte auch immer Glück mit meinen Beratern. Waren alle immer super nett und auch hilfsbereit. Aber die Maßnahmen, wo ich dann ab und zu auch bekommen habe, ahhhhh (genervt), die waren halt auch /

B Ja. Man fragt sich, was soll man hier.

I Ja. Hauptsache vier Wochen aus der Statistik.

B Genau. Aus der Statistik raus und was gemacht. Kriegt ein Zertifikat in die Hand. Voll wichtig. Können Sie zuhause die Wohnung mit tapezieren.

I Ja ich hatte jetzt die Chance über die Soziale Teilhabe an dem Projekt hier mitzuarbeiten bis Ende 2018.

B Die Chance über Soziale Teilhabe reinzukommen, hatte ich auch, aber die hat' das Jobcenter leider abgelehnt, weil ich halt zwischen / Ja, ich habe ja zwischendurch diesen Job, in Führungsstrichen, gemacht und bin dadurch aus diesem / Ich war ja gar nicht

arbeitslos. Ich meine, dass ich da nichts gemacht habe und da nur doof rumgesessen habe. Ja, aber offiziell war ich da nicht arbeitslos und konnte deshalb hier / Sonst wäre ich hier im Haus der Familie also mit Sozialer Teilhabe für drei Jahre unterwegs gewesen. (lacht)

I Vielleicht haben Sie ja die Möglichkeit nächstes Jahr

B Nein. Man weiß es nie. Ich sage ja, ich will, ich will arbeiten, ich will was machen, ich will was mit Kindern machen. (...)

I Kurz.. Interview. Ich mach kurz Fenster zu. (beide lachen) (schließendes Fenstergeräusch) Ja das Diktiergerät ist sehr empfindlich und wenn man es dann später transkribiert, also abschreibt, dann versteht man oft dann Wörter. (lacht) Okay. Jetzt kommen wir zu was spannendem. Wahlen. Politik.

B Ja. Ganz spannend.

I Genau. Das was ja für die Studie wichtig ist. (...) Wann waren Sie zum letzten Mal Wählen und warum gehen Sie nicht mehr zur Wahl? (...)

B Ich weiß gar nicht wann ich zuletzt Wählen war. Also eigentlich bin ich zu den letzten Wahlen hingegangen und habe meinen Zettel ungültig gemacht, weil ich gedacht habe: „Boah, jetzt protestierst Du mal.“ Das tu ich auch schon eine ganz Weile, weil ich weiß nicht, was ich wählen soll. (...) Lass mich lügen. Also wenn ich jetzt sage, ich bin noch nie zur Wahl gegangen, ist das sicherlich gelogen. Aber es ist bestimmt schon in der Zeit gewesen, wo ich noch Hausfrau war, dass ich nicht mehr / dass ich nicht mehr gegangen / Also ich bin eigentlich jedes Jahr hingegangen und habe meinen Zettel demonstrativ durchgestrichen. (...) Ob das was bringt, weiß ich nicht, aber ich bin wenigstens hingegangen. Und ich zähle dann wenigstens zu den ungültigen Stimmen.

I Mhm (bejahend). Klar. Ja. Gibt es einen bestimmten Grund, wieso dass Sie nicht mehr zur Wahl gehen oder //

B Ich weiß nicht was ich wählen soll. (...) Ich weiß nicht was ich wählen soll. Also wenn ich mir die Parteien alle angucke, bei den großen habe ich das Gefühl, ist eigentlich egal, was ich wähle. Jeder will einfach nur, dass er jetzt an die Macht ist und versprechen tun sie alle das gleiche und / Ich meine früher waren die Grünen immer so dieser Ausweg, sag' ich mal. Wohhh (bestaunend) die Grünen. Aber ganz ehrlich die haben sich inzwischen auch so angepasst. Ja für voll nehmen kann ich das auch nicht mehr. Die sind inzwischen ganz genauso. Und dann gibt es halt diese anderen Parteien, die ich eigentlich nicht wirklich einordnen kann. Also rechte Seite definitiv NO. Aber die Linken, die fangen genauso an so komisch zu / Also die linke Seite fängt genauso an so radikal zu werden. Ja, was soll ich da wählen? Das kleinere Übel? Ich kann mich damit nicht identifizieren. Die Großen versprechen alle und tun alle und machen alle / Aber es passiert nix. Es verändert sich nix. Und vor den kleineren, die dann halt wirklich diese radikale / Da habe ich Angst vor. Ganz ehrlich. Dass da irgendjemand, sei es nun die eine Seite, die alles verbieten wollen oder die andere Seite, die alles erlauben wollen. Also alles was extrem ist, mit dem komm ich einfach nicht. Da kann ich mich nicht hinter stellen. Das geht überhaupt nicht. (...) Ja und deshalb gehe ich da nicht hin, weil ich einfach nicht weiß was ich wählen soll.

I Mhm (bejahend). Klar. Gibt es irgendwelche Politiker wo Sie sagen / Es gibt ja mal ab und zu gute, in Anführungszeichen. Gibt es, hat es früher mal ein paar gegeben oder in der heutigen Zeit, wo Sie denken: „Hmmm, okay. Die Partei ist zwar, wo sie drinnen ist scheiße, aber der Politiker oder die Politikerin wäre vielleicht irgendwie was.“ (...)

B Ganz ehrlich / Also vom Auftreten her mag das ja alles toll sein, aber die stecken ja alle drinnen in diesem / Ich kann ja nicht einen einzelnen wählen und das ist dann hier mein heiliger Weltverbesserer. Das funktioniert ja nicht. Der sitzt ja drin in dieser Partei. Jeder sitzt drin in seiner Partei. Ich denke, mal selbst auch eine Angela Merkel, die kann ja nicht selbst sein. Also die würde zwar gern. Also sie hat manchmal so diesen Anschein, dass sie halt da Queen of Germany. (beide lachen) Ja.

I Queen Mum.

B Zu oft Rio Reiser gehört. Wenn ich König von Deutschland wär. Ja das Gefühl habe ich manchmal. Und diese Cartoons, wenn sie dann eine Krone auf hat, denke ich mir, oh ja, passt genau. Ja auch die steckt drinnen in ihrer Partei und wenn die / (...) Ich denke mal heute so, es kann ja keiner wirklich das machen, was er möchte. Es muss ja jeder immer nach allen Richtungen gucken, wem ich jetzt wo in den Arsch kriechen muss. Und (...) ja da ist egal, was für einen Namen man hat. Da ist auch egal, wieviel Geld man auf dem Konto hat. Wenn man nicht richtig läuft und richtig kriecht, dann ist man wieder weg vom Fenster und das wollen die wenigsten. (...)

I Was müsste denn eigentlich für Sie passieren, dass Sie wieder zur Wahl gehen würden und was sind für Sie die wichtigsten Themen in der Politik? (...)

B Wenn ich jetzt sage Weltfrieden, werde ich dann da irgendwie zur Miss Germany gewählt? (lachend) Nein. (...) Ja dass man sich mal wieder auf das Wesentliche konzentriert. Also ich sage mal, das haben / Die Politiker haben immer alle: „Wohhh (staunend), da ist Krieg, das ist Krieg.“ Und jeder guckt: „Wohhh (staunend) und EU.“ Sondern ich sage mal so, ein bisschen Egoismus gehört für jedes Land dazu. Ich kann nicht immer NUR gucken, was andere machen, sondern ich muss vielleicht auch mal ins eigene Land reinhorchen. (...) Ich will damit nicht sagen, dass ich jetzt diese Flüchtlinge / Im Gegenteil. Ich meine, habe wir hier alles, also bin ich absolut für, dass man sich um andere Leute kümmert. Definitiv. Aber (...) man kann das nicht / Ich kann nicht hundertprozentig mich nur um andere kümmern und vergessen, was im eigenen Land passiert. Und zurzeit ist es wirklich so, auch von der Lobby her, sage ich einfach mal, es kümmert sich doch keiner mehr drum was hier, hier IN Deutschland passiert.

I Ist auf jeden Fall halt im Sozialbereich wenig passiert.

B Definitiv. Ja. Aber auch alles, was man sonst so hört. So wenn im Fernsehen Sendungen: „Ohhhh, wir sammeln für Kinder in der dritten Welt.“ Ja toll. Meine Kinder stehen auf einem Spielplatz wo Wodkaflaschen zerschlagen wurden. Also es kümmert sich keiner um die, die halt schon hier sind. Und um anderen helfen zu können, denke ich mal, muss man selber auch so ein bisschen / (...) Also ich meine Deutschland ist ein reiches Land. Aber trotzdem sind halt die Bevölkerung / Ich finde diese Schere / Früher wie ich klein war, war das halt so, ja gut, wenn Du gearbeitet hast, konntest Du Deine Familie ernähren. Du konntest vielleicht, wenn Du Glück hattest, einmal im Jahr auch kurz irgendwo nach Dänemark, nach Holland in Urlaub fahren. Das war halt mit einem normalen, NORMALEN Job war das halt möglich. Aber heutzutage ist das so in Familien, also einer kann sich reinknien ohne Ende, der muss / Brauchst ja bald drei, vier Nebenjobs noch, um Deine Familie überhaupt ja diese Existenz hier zu ermöglichen. Und (...) ich denke mal, da sollte man sich ein bisschen mehr drauf konzentrieren und nicht immer nur, wir helfen hier, wir helfen da. Sondern dass man auch den Leuten im eigenen Land vielleicht mal irgendwie unter die Arme greift.

I Ja. Das sehe ich genauso.

B Ja. Das muss man / (...) Ja um anderen helfen zu können, muss es einem selbst auch, was heißt gut gehen, aber zumindest so gut, dass man auf festen Beinen steht. Und ich

denke mal durch diese ganzen Aktionen für diese Hass, der hier / Das ist ja wirklich zurzeit ein Hass. Du siehst einen Flüchtling, der kriegt ein T-Shirt geschenkt und dann stehen da andere neben und die haben ja echt bald / „Ja die kriegen und wir kriegen gar nichts (meckernd).“ Ja. (...) Das ist übel.

I Also ich finde, es ist sehr gefährlich.

B Ja. Und dadurch haben / Also ich sage mal mir macht das Angst, dass die Rechten dadurch wieder / (...) Ja genau. Es gibt Gänsehaut. Aber das wird dadurch gefördert. Und irgendwie muss man dem auch mal ein Ende setzen. Und ich muss dann auch wirklich mal ein Statement dazu / Gerade oben die Politiker, die müssen dem / Also „Wir müssen sparen. Wir müssen hier. Und wir helfen da. Und, ohhh, ihr kriegt erstmal weniger.“ Also weil hier andererseits: „Wir hatten die Reformen. Es gibt jetzt pro Person beim, vom Jobcenter drei Euro mehr im Monat.“ Ich krieg drei Euro mehr im Monat. Juhuuuuu. Gut, dass ich nicht rauche. Ja.

I Super. Drei Euro.

B Es ist toll. „Wir haben was gemacht. Drei Euro mehr pro Person.“. Ja, wir sind zu dritt. Wir haben neun Euro mehr im Monat. Das ist ganz toll. Ja.

I Aber die Diäten erhöhen um 800 Euro.

B Genau. Aber ja die brauchen das. Ja Benzinpreise. Das steigt alles. Obwohl der Chauffeur wird ja auch vom Staat / Naja. (beide lachen) Nein. Aber das ist halt / Ja bei dem Kleinen wird halt gespart und ich finde diese Schere wird halt auch immer größer. Früher gab es eine Mittelschicht. Die gibt es jetzt nicht mehr. Entweder bist Du oben oder Du bist halt wirklich diejenige, die jeden Cent umdreht und (...) ja guckt wo sie bleibt. (...)

I Der Bundesrechnungshof hat irgendwie mal ausgerechnet, glaub', wenn man 45 Jahre arbeitet mit einem Mindestlohn von, glaub, zehn Euro siebzig, also elf Euro, bekommt man mit der Rente dann genau den Mindestsatz.

B Ja. Das hat sich gelohnt.

I Und da denk ich mir, ja ich arbeite //

B Ich finde das auch super, wenn ich höre, dass die diskutieren, ich soll bis 79 arbeiten.

I 79 schon?

B Ja.

I Letzter Stand war bei mir 70 vom Herr Schäuble.

B Ja. Nein. Irgendjemand hat das neulich mal rein / Ich sage ja klar. Warum? Rente? Schaffen wir sie doch ab. Kein Thema. Ich mein, sind so schon alle kaputt die Leute. Warum soll der Arbeitsmarkt / Dann Grundschullehrer mit 79, die können dann noch live berichten na so Geschichts- /

I Ja. Das ist echt / (...) Also die Rente wäre eigentlich kein Problem, wenn ALLE einzahlen würden. (lacht)

B Ja.

I Nur mal so, (räuspert sich) hust, am Rande. (lacht)

B Genau. (lacht) (...)

I Haben Sie schon gesagt. (...) Ja. Ich frage jetzt einfach mal. (beide lachen) Falls heute Wahlen wären und Sie würden zur Wahl gehen, welche Partei würden Sie am ehesten wählen?

B Ich würde niemanden wählen.

I Habe ich mir gedacht.

B Ich würde diesen Zettel definitiv wieder durchstreichen. Schöne Grüße von [Vorname der Interviewten] würde ich noch drauf schreiben. (beide lachen)

I Oh, ich glaube ich habe am Anfang was vergessen. Wie ist denn Ihr Name?

B Ach so. [Vorname der Interviewten] heiß' ich. (lacht)

I Okay. Das schneiden wir dann an den Anfang ran.

B Genau. (...)

I Ja. (...) Die nächste Frage, denke ich mal (...) können wir, also haben Sie auch schon teilweise beantwortet. Trauen Sie den Parteien die Lösung der Probleme zu? Oder der nächste, also der zweite Teil. Oder müsste was ganz anderes passieren? Ja.

B Also ich glaube nicht, dass die das lösen können. Die schrauben sich gegenseitig immer nach oben, weil jeder nur sehen möchte, wo er steht. Und ich habe immer das Gefühl, die eigentlichen Probleme, die kommen immer weiter runter. (...) Wenn Wahlen sind dann: „Wahhhhh (begeistert), ich kann das. Ich mach' das. Ich mach alles besser.“ Jetzt ist dieses Thema und alles andere, das interessiert ja gerade nicht und die schrauben sich nur gegenseitig hoch. Jeder hat irgendwelche tollen Vorstellungen. Machen tut keiner was. Und. Ja.

I Direkte Demokratie. Ist das interessant für Sie? (...) So wie in der Schweiz. Oder zum Beispiel jetzt, wo der EU-Eintritt gewesen wäre vor Jahren, so die Bevölkerung einfach zu fragen.

B In manchen Sachen denke ich mal, sollte man das einfach mal tun, um mal einfach klar zu sehen, was die eigentlich wollen. Ich meine, es wird immer / Also ob man sich hinterher dran hält / Ja gut, wenn sie sowas machen würden und sich dann nicht dran halten würden, dann wären sie richtig in Arsch gekniffen. Ich denke, deshalb trauen die sich das nicht. Aber einfach mal so eine, so eine Umfrage starten und einfach mal zu machen. Ich denke, die würden ganz schön doof aus der Wäsche gucken, (...) weil einige Sachen, denke ich mal, da hat das Volk (...) sicher eine andere Meinung und / Also es interessiert im Prinzip keinen, weil sie halt ihr Ding durchziehen und / (...) Also ich denke, wenn wir so einen Brexit-Votum da machen würden, ich denke, ja wenn / (...) (lacht) Also ich denke, es würde sehr knapp werden. (lacht)

I Ich glaube auch. So wie in England.

B Ja. Aber ich denk' //

I Ich wüsste es auch nicht, wie es entschieden wird.

B Naja. Also ich glaube, da würden schon einige für den Austritt wählen in der Hoffnung,

dass es was bringen würde. Also ich glaube, die würden ganz schon einen vor den Arsch kriegen die Politiker, wenn die so ein Votum hier anstreben würden. (...)

I Also wäre auf jeden Fall für Sie interessant so direkte Demokratie?

B Ja. Vielleicht nicht mit allem, aber zumindest, dass man halt diese, ja die Sachen einfach mal hört. So manche Sache einfach mal in den Raum schmeißt und dann vielleicht auch mal merkt, dass die Leute da nicht hinter stehen, hinter dem, was man tut. Und ich denke auch, viele Leute, die zur Wahl hingehen und ihre, auch ihre Kreuze machen, (...) wählen glaube ich eher das kleinere Übel als das sie dahinter stehen, was die Leute zurzeit tun. Ja. (beide lachen) (...)

I Jetzt gehen wir noch ein bisschen mehr in die Politik. (lacht) (...) Wie würden Sie die allgemeine gesellschaftliche und politische Situation beschreiben in Deutschland? Ich weiß, das ist eine schwierige Frage.

B Mhm (bejahend). (...) Ich denke, es sind viele einfach politikmüde irgendwie inzwischen. Wie ist denn unsere allgemeine gesellschaftliche und politische Situation? (...) Kann ich nicht / (...)

I Ja. Politisch müde, das sind wir auf jeden Fall. Ja. Das Vertrauen in die Politik //

B Es (...) geht ganz weit in den Keller. (...) Ich weiß, ich denke inzwischen / Manchmal habe ich das Gefühl, es gibt halt auf der einen Seite die Politiker und auf der anderen Seite die anderen. Und so einen gemeinsamen Nenner und eine / (...) Also gibt es in vielen Bereichen überhaupt nicht mehr. Also ich denke mal, es ist nicht nur unter den Arbeitslosen, die da halt nicht mehr hingehen, sondern dass generell viele einfach nur noch den Kopf schütteln und denken: „Boah, wo soll das enden?“ (...)

I Ja. Die gesellschaftlichen Probleme, wo sehen Sie die? Hier in Deutschland. (...)

B Also meine größte Angst ist wirklich, dass wir hier richtig so diesen Hass reinkriegen und dass wir / (...) Dass es keine Mitte mehr gibt. Dass es einfach nur noch dieses entweder Dafür oder Dagegen und ich denke, das wird richtig heftig noch werden, was diese ganzen Auseinandersetzungen angeht. Ich denke, je mehr Probleme die sich jetzt noch ranschaffen oder versuchen zu lösen desto schlimmer wird es, weil (...) alle irgendwie gegeneinander ausgespielt werden. Irgendwie dadurch. Ja.

I Das erzeugt, meiner Meinung, einfach Hass.

B Ja.

I Oder halt kein Vertrauen.

B Ja genau. Und das wird immer schlimmer. Und ich sage mal, je nachdem, ob für welche, wo man steht, wo man Zweifel hat, (...) das wird dann immer nochmal gefördert irgendwie. Weiß ich nicht. (...) Man sieht es doch, wenn man hört: „Höööö (empörend) die Flüchtlinge.“ Und dann „Ja, die nehmen alles weg.“ Und also dann kommt von der Seite: „Oh Deutschland den Deutschen /“. Wenn ich das höre, ja, dann Boah könnte ich //

I Was?

B Deutschland den Deutschen. Das: „Woah (empört), wir Deutsche haben überhaupt kein /“. Ja, nun gut, das gibt es irgendwie nicht mehr. Wir sind Multikulti. Das ist halt so. (...) Ja dieses aufeinander zugehen. Anstatt das alles irgendwie so ein bisschen zu fördern, habe ich so das Gefühl, dass alles so ein bisschen gedrückt wird. Die einen sagen halt, man

muss auf die (klopft auf den Tisch) Rücksicht nehmen. Die anderen sagen, man muss auf die (klopft auf den Tisch) Rücksicht nehmen. Anstatt nun zu sagen: „Hey, wir müssen gemeinsamen Nenner finden. Das ist jetzt nun mal so.“ (...)

I Beide Seiten //

B Beide Seiten müssen aufeinander zugehen. Sicherlich. Dass, wenn ich irgendwo hinkomme und mir da geholfen wird, dann kann ich nicht gleichzeitig (...) anfangen, die Leute runterzumachen und / (...) Ja. Aber auf der anderen Seite traut sich auch keiner / Ich habe zum Beispiel in der Schule bei meinem Sohn, der hat (lacht) in der Klasse kommt aus, lass mich lügen, ich glaube Libyen und ist so ein Extrem-Moslem, der mir wirklich bei Kleinen Angst macht. Also der klaut meinem Sohn die Salami, weil das ist nicht, nicht gut. Im Schullandheim hat er in eine Marshmallow-Tüte gespuckt, weil da Gelatine drinnen war und das ist haram. Ja, wenn ich erwarte, dass ich aufgenommen werde (...) und akzeptiert werden möchte, muss ich dieses gleiche aber auch den Leuten entgegenbringen, die da sind. Und ich versuche halt meinen Kindern beizubringen: „Komm her, egal was der tut, egal was der denkt, akzeptiere den so, wie er ist. Mach Du Dein Ding. Und gut ist.“ Ja, wenn aber sowas passiert und die anderen Eltern, das halt anders sehen. Und die Lehrer machen nichts dagegen, weil sie halt Schiss haben, dass sie einen auf den Deckel kriegen. Und das macht mir so ein bisschen, so ein bisschen Angst, wenn mein Kind sich dafür entschuldigen muss, dass er eine Bifi futtert. (...)

I Muss ja nicht sein.

B Nein. Was hat das eine mit dem anderen zu tun? Das ist nicht sein Problem. Und wenn wir uns später dafür verantworten müssen, dass wir Schweine gegessen haben, dann werden wir nicht alleine sein. Da sind noch ein paar andere, die auch Schweine essen. Also ja das ist / (...) In diesen kleinen Sachen halt schon, da muss man, denke ich mal, dann auch darauf eingehen und sagen: „Hallo. Hier ist das so. Da ist das so. Euch zwingt keiner. Zwingt uns bitte auch nicht.“ Also, in deutschen Schulen ist es nicht mehr erlaubt Schweinefleisch zu kochen. Hallo. Ja.

I Jeder, wie er möchte.

B Eben. Gut dann soll es, gibt es ein vegetarisches Gericht. Es gibt Leute, die essen gar kein Fleisch und dann gibt es halt ein vegetarisches Gericht. Ich fände es jetzt auch seltsam, wenn die anfangen würden Meerschweinchen zu essen bei uns an den Schulen. Aber. Ja. Gott. Himmel. Ist vielleicht so. Aber man muss halt aufeinander zugehen und man kann nicht jetzt: „Oh, die kommen da /“. Wir müssen Rücksicht nehmen auf den anderen Kulturkreis. Ja was ist denn mit meiner Kultur? Buß- und Betttag wurde in Norddeutschland abgeschafft. Ja, den gibt es nicht mehr in Deutschland. Das ist hier kein Feiertag mehr. Das ist in [der Großstadt] der höchste Feiertag gewesen überhaupt. Da ist die Kohl-Saison eröffnet worden. Nein, das gibt es jetzt alles nicht mehr (lacht). Es ist wirklich / Ja. „Ja und die Kultur / Man muss sich da anpassen.“ Ja und was ist mit unseren eigenen Kultur? Mensch, wenn ich irgendwo in Bayern nicht mehr Grüß Gott sagen darf, weil ich damit Leute erniedrige. Also ich glaube, dass ist einfach, in manchen Sachen muss man, ja man muss halt aufeinander zugehen. Das kann nicht einer / Also ich verstehe schon manche Sachen, dass die nach hinten losgehen. Aber ja, man muss das miteinander irgendwie schaffen. Man kann nicht dem einen alles verbieten und dem anderen alles erlauben. Und ich denke, da stehen wir zurzeit hier in Deutschland wirklich so ein bisschen auf der Kippe, weil wenn das so weitergeht, dann kriegen wir uns wirklich wegen einem Schwein in die Klamotten hier. Und das ist (...) nicht praktisch.

I Ja. Oder wegen der Burka. Oder wegen //

B Genau. Hier ein Bart. Ganz gefährlich.

I Ach so, Bart. Genau.

B Genau.

I Ich bin ja Moslem und Terrorist. (lacht)

B Genau.

I Entschuldigung.

B (lacht)

I Das musste raus. (lacht)

B Ja. (...) Ja das ist halt so. Wenn man heutzutage als Mann einen Vollbart hat, dann muss man ja schon aufpassen: „Hey, guck Dir den an. Hier Steineschmeißer. Kindermörder.“

I (lacht)

B Ja ist so. (beide lachen) (...)

I Ja. Stimmt. Ja. Und wenn die Menschen ein bisschen überlegen würden, also würden sie erkennen, dass Religion immer ein bisschen komisch war.

B Ja. (...) Aber das ist außen vor. Jeder hat halt seins, da soll er sich dran festhalten. Ich glaube an gar nichts. „Wähhhh (empörend) geht auch nicht. An irgendwas muss man glauben.“ Ja, aber tu ich nicht. Ich glaube nicht, dass das danach weitergeht. Das ist meine persönliche Meinung. Da brauch' mich / Und deshalb bin ich froh, dass ich in Deutschland bin, weil ich war der Meinung, dass wir das irgendwo stehen haben, da gab es irgend sowas, dass man halt diese Glaubensfreiheit, Meinungsfreiheit. Irgendwie. Ich erinnere mich da dumm...

I Da war doch was. Grundgesetz. Ja.

B Irgendwo stand das mal drinnen und da hält sich aber keine Sau mehr dran. (lacht) (...) Ja, zumindest sowas sollte man vielleicht nochmal vorlesen. Hat nix mit (...) Bibel oder Koran zu tun, sondern das ist einfach / Ja. Das war mal wichtig hier in diesem Land, glaub' ich. Dass man das gesagt hat, dass alle irgendwie gleich sind oder / (...) Das zählt nicht.

I Also so sehe ich das auch. Mein Gott. Was jemand glauben will ist doch völlig egal und man kann nicht sagen, wenn einer Moslem ist, ist gleich Terrorist.

B Genau. (beide lachen)

I Oder wenn einer Christ ist, dann ist er, keine Ahnung, ist er das und das. Völliger Blödsinn.

B Nein. Das hat ja mit dem selber / Es muss sich jeder mit seinen Sachen da zurechtfinden und (...) es muss ein Miteinander geben. Und wenn ich das nicht glaube, dann glaub' ich das halt nicht und dann brauchen auch keine 100.000 Leute auf mich einstürmen und /

I Und Sie glauben, dass in Deutschland das gerade ein bisschen auseinandergeht, halt?

B Genau. Dass man halt diese Religionsfreiheit, das ist irgendwie, geht das (...) geht das irgendwie so ein bisschen flöten. Entweder bist Du hier oder Du bist da. Wenn Du sagst, Du glaubst nicht. „Wie Du glaubst an gar nichts?“ Ja ist so. (Handyton im Hintergrund) Was soll ich tun? (...)

I Kein Problem. (lacht)

B Wenn die Minions singen, dann wird es kompliziert. (beide lachen)

I Wenn das Handy Minions vorspielt. Okay. (lacht) Dann wissen wir Bescheid. Ja. Okay. (...) Hatten Sie schon mal direkten Kontakt zu einem Politiker und welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

B Nein.

I Nicht. Ja. Würden Sie gerne irgendwie so mal mit einem Politiker einfach reden? So Tacheles (Klartext reden?). So /

B Ich wüsste nicht, was der mir erzählen sollte. Weil ich sage mal, wenn man sich so Talkshows anguckt oder so. Der Moderator sitzt, stellt eine Frage und dann kommt eine Antwort und, ganz ehrlich, dann sitz' ich da und denke: „Was war nochmal die Frage?“ Das scheint man ja irgendwo zu lernen. Vielleicht möchte ich so einen Kurs gerne mal besuchen: Wie rede ich um den heißen Brei oder wie kann ich Fragen ignorieren. Nein, ich möchte mich gar nicht, (...) da ich nicht das Gefühl habe, dass die mir wirklich irgendwas erzählen, was wichtig ist oder was mit der eigenen Meinung / Ja gut, eine eigene Meinung vielleicht noch. Möchte ich denen ja gar nicht unterstellen, dass die keine Meinung haben. (...) Ja, aber die Politiker, die hier auftauchen, das sind eh' dann die, die im Stadtteil vielleicht noch arbeiten und vielleicht dich selber dann hier noch vertreten wollen. Das mag ja alles noch funktionieren, aber /

I Die haben vielleicht eher noch eine eigene Meinung. Oder eigene Meinung, wo sie äußern können.

B Genau. Aber das endet dann wahrscheinlich im Rathaus oder so. (lacht) Gibt es nicht mal mehr. (beide lachen)

I Ja. Sehe ich auch so. Je weiter (...) die Hierarchie //

B Also die Kommunalen, sag' ich mal, das mag alles noch funktionieren. Die tun in ihrem Stadtteil das. Irgendwie danach hört das auf. Danach, ja, geht das dann nur noch in die eigene Tasche. Wenn ich dann Bundestag oder irgendwo, brauch man ja nur so ein paar Jahre sitzen. Und die Rente hätte ich auch gern.

I Es waren glaub vier Jahre, oder?

B Ich glaube. Man muss ja nicht mal hingehen.

I Sechstausend Euro?

B Das finde ich dann /

I Nein, Siebentausend Euro?

B Das finde ich an der Politik auch toll. Also man wählt die, und wenn dann diese (...) diese Sitzungen sind. Die müssen da nicht mal hingehen. Ich meine, wenn ich bei, irgendwo arbeite und: „Übel geiles Wetter heute, (klopft auf den Tisch) gehe ich da mal

nicht hin.“

I Schwimmbad.

B Ja. Super. Klasse. Ja, dem passiert nichts. Die gehen nicht mal hin. Das ist deren Job. Dafür werden die bezahlt. Und die erscheinen da nicht mal. Wenn ich das machen würde, bin ich gleich / Ich mein, ich bin auf der Straße, aber wenn so ein Otto-Normal-Verbraucher einen Job hat und da mal eben nicht hingehst, (...) sei es auch, warum auch immer /

I Abmahnung.

B Ja.

I Kündigung.

B Fupp, weg biste. Und die, nein. Ich bin mir sicher, manche kennen noch nicht mal ihren Platz da. (...) Ach doch, die sind vielleicht hin, um ihr Kärtchen aufzustellen. Ich weiß es nicht. (beide lachen) Aber ja, wenn Du da einmal reingewählt war, hast Du ausgesorgt. Hast Du Rente. Hast Du alles. Brauchst Du nicht hingehen. (...)

I Die haben es, ja, relativ einfach.

B Ja. Ich mache das, glaub' ich auch. Genau. Erstmal lerne ich mich Doktorarbeiten fälschen, ich hole mir irgendwelche Zeugnisse und dann gehe ich da auch hin. Bewerbe mich in der Politik.

I Das passiert immer öfters. Kommt immer wieder, immer wieder was raus.

B Ja. Ja. Das kommt jetzt, kommt auch gut. Also, vielleicht sollten wir uns darauf spezialisieren, wie kann ich Zeugnisse frisieren oder so. Das ist ein Job.

I Ich glaube, ich habe jetzt studiert, Politikwissenschaft. Uni (...) keine Ahnung wo. (lacht)

B Pusemuckel. (beide lachen) Entenhausen. (...)

I Dann gründen wir eine neue Partei und dann, ja, super.

B Super.

I Fälschen wir zweihunderttausend Unterschriften. (lacht) Okay. Entschuldigung.

B Nein. So kommt man weiter. So kommt man an Geld. (...) Das muss man im großen Stil aufziehen.

I Für mich ist das nix. (lacht)

B Na gut.

I Ich will Menschen nicht übers Ohr hauen. Bin ich zu ehrlich und geht gar nicht.

B Das ist übel. Dann hat man ein Problem. (lacht) Mhm (bejahend).

I Ich denke mal, ich weiß, was Sie antworten. (lacht). Glauben Sie, dass die Politik für Sie und Ihre Situation, also als Langzeitarbeitsloser, etwas Positives bewirken kann. Und falls Nein, was könnte man tun? Oder was könnten die dann tun für Sie? (...)

B Tja. Was könnten die tun? (...) Also die Politik kann sicher / Also für mich jetzt speziell als Alleinerziehende. Vielleicht diese ganzen Kindergartengeschichten, da mal etwas ernster nehmen. Mal genauer hingucken. In anderen Ländern ist das auch möglich. Die haben diese Betreuung. Und wenn ich erwarte, dass meine Leute im Land arbeiten gehen, dann muss ich auch was / Auf der einen Seite wird gebrüllt: „Hey, [wir] brauchen mehr Kinder.“ Auf der anderen Seite, wenn welche da sind, dann, ja, Pech gehabt. (...) Also vielleicht mal über den Tellerrand schauen und woanders hingucken, was für Möglichkeiten gibt es, (...) das etwas familienfreundlicher zu gestalten und halt endlich mal anzufangen (...) für die Familien was zu tun in Deutschland. Nicht nur für Alleinerziehende. Ich sage mal, berufstätige Eltern trifft das genauso. Und da vielleicht mal (...) irgendetwas, anfangen irgendetwas zu tun und diese Strukturen zu ändern. Mir ist klar, dass die sich nicht heute hinsetzen und gucken. Das hätte man schon vor Jahren machen müssen. Aber endlich mal anfangen. (...) Was allein an Kindergartenplätzen fehlt und das alles, das ist, ja, (...) ist unnormal. Und das hätte man schon längst machen müssen. Weil ich meine, die Kinder werden ja geboren und dass die dann irgendwann in den Kindergarten müssen, oder wenn man erwartet, dass die Eltern schon früher arbeiten, dann (...) könnte man schon mal was in diese Richtung tun.

I Weiß man ja schon ein paar Jahre vorher.

B Ja. Und auch nächstes Jahr werden die wieder völlig überrascht sein: „Es fehlen Kindergartenplätze?“ Wie so ein Vogel Strauß, irgendwie so.

I Oder Erzieher, wo deutschlandweit fehlen ohne Ende.

B Ja. Also ich weiß zum Beispiel von einer Grundschullehrerin, Leiterin, da die Direktorin. Die haben noch zwei Lehrerstellen zu besetzen, aber kein Schwein will Lehrer werden. (...)

I Echt? Lehrer auch?

B Ja. Grundschullehrer. Mhm (bejahend). Die haben noch zwei offene Stellen. Also er ist jetzt im Ganztags mein Lütte [Kind]. Die Nachmittagsbetreuung sollte eigentlich immer von einer Lehrkraft begleitet sein. Das findet zurzeit so gut wie gar nicht statt, weil es ein paar Betreuer / Es gibt halt Betreuer, aber es gibt keine Lehrkräfte. Das heißt die Lehrkräfte, die an der Schule sind, müssen vormittags den Unterricht abdecken. (...) Also, sie hätte noch zwei Stellen offen, aber in [der Großstadt] gibt es halt / (...) Ja nicht nur in [der Großstadt]. Also ich weiß, in Niedersachsen auch. Diese Grundschullehrer will kein Schwein machen. (...)

I Und das Problem wäre so einfach aus der Welt geschaffen, indem man einfach die (...) die Berufe Erzieher, Erzieherin oder Lehrer besser bezahlt. (...)

B Könnte man eventuell mal drüber nachdenken. (...)

I Ja. (...) Ich sage immer ein Beispiel. Also Freunde oder wenn jemand mich darauf, halt einfach fragt. (...) Wir bezahlen Menschen, denen wir unser Geld anvertrauen, so viel Kohle, aber Menschen wo wir unsere Kinder anvertrauen, bezahlen wir gerade den Mindestlohn oder bisschen drüber. Da läuft was schief.

B Irgendwas stimmt da nicht. Genau.

I Die Kinder sind unsere Zukunft. Leute kapiert das doch endlich mal.

B Ja. Genau. Sowas muss endlich mal kapiert werden, dass man da endlich mal ein

bisschen was in die Hand nehmen muss. (...) Also ich weiß, das hat mich damals als Kind schon gestört. Ich bin / komme aus [ein Stadtteil der norddeutschen Großstadt], das ist ein Stadtteil hier.

I Wie? -?

B [Der Stadtteilname] heißt der.

I [Der Stadtteilname].

B Und damals war in der Schule irgendwas, das war wirklich ganz Doofes, irgendwas ist kaputt gegangen. Und dann hieß es, das wird nicht wieder aufgebaut, dafür ist kein Geld da. Auf dem Weg zur Schule bin ich an irgendwelchen Kunstwerken vorbeigelaufen. Das sah aus wie Altmetall, was irgendwo, ja, auf einen Betonsockel geschraubt wurde und dann kam halt raus, das hat mehrere tausend, Tausende von Euros gekostet und wir Kinder haben auf dem Schulgelände / Ich glaube es war irgendein Klettergerüst, was kaputt gegangen. Also es standen zweihundert Kinder auf dem Schulgelände und konnten Ball spielen, weil nix anderes da war. Aber im ganzen Stadtteil wurde irgendwelcher Schrott, der als Kunst deklariert wurde, angeschraubt. Und so ist das in ganz vielen Sachen. Also man spart, man spart an meiner Meinung nach wichtigen Sachen und schmeißt es auf der anderen Seite dann irgendwo, irgendwo raus. (...) Sicherlich für diese Künstler mag das toll sein. Die konnten sich verwirklichen und ist ja auch was Schönes, wenn man das machen kann. Aber muss das so viel kosten? (...)

I Ja, ich finde, man sollte in so einer Sache einfach Prioritäten setzen und das Kinder oder so einfach wichtiger sind.

B Ich habe diese komische Skulptur / Also ich meine nach einer Woche sahen die alle sowieso mit Sprayflaschen, sah ganz toll, ganz anders, hätte man gleich die Kinder dransetzen können und die hätten das basteln können, dann wären die beschäftigt gewesen. (...) Ja. Aber das gibt es alles nicht. Es gibt auch nachmittags nichts, wo man die / Früher gab es so Jugendzentren. Ich weiß, wie ich jung war, da ist man, ahhhh, Disco. Toll. Bis nachmittags um fünf, wenn man Glück hatte bis sechs. Ganz super. Aber es gibt diese Orte nicht mehr. Also es gibt noch so paar vereinzelt Plätze. So diese Kinder-Jugend-Gruppen. Aber wenn Du da hingehst, da musst Du schon aufpassen, dass da nicht von hinten jemand (...) jemand kommt und ganz tolle andere Ideen hat. Da steht dann ein Dealer noch vor der Tür und vertickert gleich was, weil die Kundschaft gleich innen drinnen / Ja solche Orte gibt es wenig. (...)

I In [der norddeutschen Großstadt] gibt es keine Jugendhäuser?

B Ja. Es gibt ein paar. Wir sind gerade in einem. (lacht)

I Ach so. [Das soziale Zentrum]. Okay.

B Hier dieses [...] ist halt für /

I Stimmt ist ja für alle.

B Also das ist schon offen und / Aber sowas gibt es halt weniger. Früher war es halt wirklich mehr. Man hatte halt irgendwo einen Punkt, wo man hin konnte. Und jetzt hat das aber schon so gleich so einen negativen Touch, so ein bisschen. (...)

I Auf jeden Fall, wo ich hier angekommen bin. Habe das Haus hier gesehen, das [soziale Zentrum]. Ich war so begeistert oder bin immer noch begeistert, wie toll das ist.

B Ja und was hier gemacht wird ist / Deshalb arbeite ich hier halt auch gerne und auch wenn es nur ein Ein-Euro-Job ist.

I Wenn ich kurz fragen darf, als was arbeiten Sie?

B Also ich bin hier in der Kinderbetreuung bei [Name des Projekts] und ja wir haben / Zurzeit haben wir halt viel ja Flüchtlingskinder, wo halt die Eltern Deutschkurse machen und sowas. Nachmittags ist dann auch manchmal, dass die Eltern halt arbeiten hier in [Stadtteil der norddeutschen Großstadt]. In diesem Stadtteil ist halt noch nicht so viel Ganztags-Schulen. Die Grundschulen hier sind halt nur bis eins. Und viele Eltern arbeiten dann halt länger. Dann gibt es ein, zwei Kinder, die halt abgeholt werden, und die Eltern kommen dann um drei hierher und holen sie. Also diese flexible Kinderbetreuung ist aber auch einmal hier im Stadtteil. Das gibt es in [der norddeutschen Großstadt] sonst auch nicht.

I Zu hart. Ja.

B Ja. Man muss halt Gelder beantragen und alles. Ja wir haben in den Ferien zum Beispiel waren dann Kinder hier, wo die Eltern halt auch keine sechs Wochen am Stück Urlaub hatten. (...)

I Man könnte so viel einfach mit (...) Geld ermöglichen. Und meine Meinung, Geld ist genug da.

B Ja.

I Nur falsch verteilt.

B Und ich bin auch sicher, dass es viele Arbeitslose gibt, die diesen Job machen würden. Auch wenn es ein Einstieg ist. Auch wenn es nur Ein-Euro-Job ist. Aber hey, ja gut, ich krieg mein anderes Geld vom Jobcenter halt auch noch, dann / Also ich fühle mich, seitdem ich das mache, etwas besser, weil ich das halt, ich meine, auch wenn ich nur einen Ein-Euro-Job mache, und das: „Hey, liegt dem Staat auf der Tasche.“ Ja gut, aber ich mache auch ein bisschen was wenigstens für mein Geld und komme mir nicht mehr ganz so nutzlos vor. Also es tut sich schon einiges.

I Wie, gerade weil Sie es ansprechen, wie ist Ihr Umfeld, Freunde und Bekannte so, mit Ihrer Langzeitarbeitslosigkeit umgegangen? (...)

B Ich habe mich selbst so ein bisschen / Also ich denke nicht, dass ich da, was das angeht, so das typische Beispiel bin. Ich habe außerhalb von [der norddeutschen Großstadt] gewohnt und bin halt nach der Trennung zurück. Und habe mich dann eingegelt. Also ich bin jetzt nicht so / Es gibt, klar, gibt Freunde, die habe ich schon (...) zwanzig Jahre. Da gibt es ein, zwei von. Aber das ist dann auch (...) schon so gut wie alles. Also ich habe halt jetzt diese Kontakte über die Kinder, wo man dann die anderen Eltern kennenlernt und / Ja. Ganz ehrlich, ich wohne hier in [ein Stadtteil der norddeutschen Großstadt], das ist halt hier auch Stadtteil.

I Auch hier in [ein anderer Stadtteil der norddeutschen Großstadt] oder in der Nähe?

B Ja. Es ist etwas dran. Halt so dieses Ballungsgebiet sag ich mal, da wo dann man schöne, viele, hohe Häuser hat und da geht es vielen so wie mir, da bin ich nicht alleine. Und / (...) Ja, das ist / Man verändert sich halt durch diese Arbeit. Ich bin halt wieder zurück und bin praktisch da, wo ich früher als Kind mal aufgewachsen bin wieder gelandet. Wo ich zwischenzeitlich in der Nähe, also im [einem Mittelgebirge], mitten in einem schönsten Ein-Familien-Wohnhaus-Gebiet. Wo man die Kinder auf der Straße spiele

lassen kann und, ja, von da aus dann wieder zurückgezogen bin. (...) Aber man muss halt das nehmen, was man kriegt. (...) Und schlecht geht es uns auch nicht. (lacht)

I Gott sei Dank. (...) Ja, ich frage deshalb, weil / Also ich hatte Probleme am Anfang auch. Ich habe mich einfach geschämt.

B Ja. Genau.

I Wo ich langzeitarbeitslos oder halt auch arbeitslos geworden bin.

B Man fängt an, sich Entschuldigungen zu suchen.

I Genau.

B Ich sage mal, deshalb finde ich diesen Ein-Euro-Job / Mir gibt das halt was. Ich finde dadurch / Ich tue was. Also es ist nicht so, dass ich zuhause sitze und die Füße hochlege, sondern ich komme hier jeden Morgen her. Ich bleibe, solange nötig ist, so dass ich meine Kinder noch wieder abholen kann. Ja ich tu halt was. Und den Job, den ich hier mache, den macht kein anderer und wenn ich es nicht machen würde, könnten andere Leute ihre Deutschkurse nicht besuchen. Also ich denke schon, dass ich was für die Gesellschaft tue, dadurch / Ich meine, ich kriege das Geld vom Jobcenter, aber ich steck das nicht nur so in die Tasche, sondern ich tu halt auch was dafür und kümmere mich um andere Leute. Und mache Sachen, die halt, (...) ja kein anderer machen möchte. Ich bin in der Nachbarschaftshilfe aktiv gewesen, wie das alles anfing. Die: „Ah, nein, können Dich nicht vermitteln.“ Dann habe ich mir über die AWO halt so einen Job gesucht und habe ja für alte Leute eingekauft, Wohnung geputzt und hast Du nicht gesehen. Also ich bin jetzt (nicht) der Typ, der dann zuhause sitzen bleibt und sagt: „Na gut. (...) mein Hintern ist breit genug, da kann ich gut drauf sitzen.“ Nein, also ich habe mir dann schon irgendeine andere Beschäftigung gesucht.

I Ich auch.

B Allein für mein Ego, um zu sagen: „Nein, ich bin zwar arbeitslos, aber ich mache was. Ich sitze nicht nur doof rum.“ Das mag auch eine Entschuldigung andern gegenüber sein, dass man (...) ja halt nicht ganz so schräg angeguckt / Weil jeder hat mitgekriegt, dass ich immer unterwegs war und immer was gemacht habe. (...) Oder ich habe mir im Kindergarten dann Brot backen mit den Kindern, Ausflüge begleiten und / (...) Ja, man sucht sich halt andere Sachen, die zwar nicht bezahlt werden aber (...) andere Leute sehen halt, dass man nicht zuhause Arbeitslosen-Fernsehen guckt, weil das ist ja so gängige Meinung, dass man Barbara Salesch beobachtet (lacht) und guckt, was die denn so zu tun hat.

I Ja, die Vorurteile gegenüber / Langzeit- / oder Arbeitslosen, allgemein Hartz IV-Empfänger, ist in Deutschland (...) unter aller Sau. Viele wissen gar nicht, wie es eigentlich ist. Ja. Ich sage immer (...) der Mensch ist nicht faul. Der Mensch will arbeiten, egal wie.

B Irgendwas machen. Irgendwie beschäftigt sein. Genau.

I Irgendwas. Ehrenamtlich. Vielleicht auch künstlerisch, wenn er irgendwie ist. Und seine, sagen wir mal, achtzig Jahre Leben, da ist er vielleicht mal deprimiert, will eine Auszeit, ist müde, dann ist er wieder motiviert, aber er ist nie faul, sage ich. Und man muss jede Situation, wo ist, einfach akzeptieren und, ja das kapiere viele Menschen nicht.

B Nein.

I Oder erkennen das nicht, dass einfach ganz normal ist.

B Ja. Ist so. Genau. (...)

I Kommen noch paar persönliche Fragen. (lacht) (...) Erzählen Sie etwas über Ihre Familie. So Berufe, Eltern, Kinder, Angehörige. Genau.

B Also meine Mama war die klassische Hausfrau. Ich habe eine Schwester und ja, wir sind halt in einer, ich sage mal, Arbeiterfamilie, sage ich jetzt / Mein Vater war Glaser damals. (...) Und (...) ja ich habe eigentlich, was meine Kindheit angeht, kann ich mich nicht beschweren. Also meine Mama war immer zuhause, hat später, wie meine Schwester und ich dann halt zur Schule gegangen sind, so einen Nebenjob angenommen. Hat ein bisschen als Verkäuferin gearbeitet. War eigentlich immer zuhause. Ich bin auf einer normalen Schule, also nicht Ganztags-Schule, sondern ich bin halt wirklich mal um halb neun zur Schule, mal um halb eins nachhause und es war halt immer jemand da. (...) Ich bin (...) ja (...) in so einem (...) Mietshaus mit (...) sechs Parteien und einem Block nebeneinander groß geworden. Aber es war halt damals (...) anders, weil die anderen Eltern hatten halt auch die Kinder in dem Alter. Wir sind da zusammen durch die Gegend gezogen. Wir haben heute noch Kontakte zu diesen ehemaligen Nachbarn. Das ist halt irgendwie eine andere Zeit gewesen. Jetzt fange ich an wie meine Oma: „Früher war alles anders.“ Oh Gott, oh Gott. Also mein Vater hat halt gearbeitet. Ist irgendwann / ging es nicht mehr, weil Bandscheibe, Rücken kaputt. Auf dem Bau ist halt ein harter Job. Ist dann Hausmeister geworden. (...) Und (...) da haben wir ganz lange in der Innenstadt direkt in [der norddeutschen Großstadt] gewohnt. War klasse. Vor der Haustür war immer was los. (...) Und (...) ja, also ich kann / da kann ich nichts / Mein Vater hat durch / Also war nie arbeitslos oder so. Also er hat sein Leben lang immer malocht. Ist inzwischen ist er in Rente. Und da dieser Hausmeisterposten, Gott sei Dank, etwas besser bezahlt wurde, können die halt mit ihrer Rente auch tatsächlich / Sie können keine großen Sprünge machen, aber sie kommen halt über die Runde.

I Können davon leben.

B Ja. (...) Das geht vielen anderen aus diesem / Also ich sage mal, aus dem Freundeskreis meiner Eltern weiß ich, dass da viele bei sind, die halt auch ihr ganzes Leben lang geackert haben, nie arbeitslos gewesen sind und jetzt halt wirklich jeden Cent umdrehen müssen und / (...) Ja, wenn die Frauen mitgearbeitet haben, was aber ja damals zu der Generation gar nicht so üblich war. Also die, wo die Frauen mitgearbeitet haben, die kommen jetzt über die Runde. Aber da wo Müttern halt zuhause gewesen ist und sich um die Kinder gekümmert hat und nur Papa arbeiten gewesen ist, das mag in der Zeit gereicht haben, aber jetzt bei Rente, ja, gehen halt einige und müssen sich Geld dazu holen. Das ist (...) ist so zurzeit.

I Waren Ihre Eltern oder ja Ihre Familie, Angehörige auch oder politisch aktiv? (...)

B Nein.

I Oder waren die wählen oder so allgemein?

B Ja. Also ich weiß früher war das / Da ist man da halt hingegangen. Entweder hat man SPD oder CDU gewählt. Ich sage mal wer /

I Standard.

B Ja genau. Da wurde auch nicht großartig drüber diskutiert. Also ich glaube meine Eltern haben auch abwechselnd mal dies und mal das, je nach / Also waren jetzt nicht politisch aktiv. Ich denke mal, die haben sich dann über irgendwas aufgeregt und haben dann entschlossen, was sie wählen. Und FDP und Grüne, das waren halt ja diese

Randparteien. Es gab ja nur vier Parteien, hatte ich früher immer so das Gefühl. (...) Ja, aber es war keiner aktiv irgendwo. Das nicht. Aber (...) ja jeder ist zur Wahl hingegangen. Definitiv. Weiß ich. (...) Wir sind dann mit. Das findet ja in den Grundschulen dann meistens statt und dann in diese Kabinen rein und so. Doch die sind immer artig wählen gewesen. (beide lachen)

I Wie tun Sie sich politisch informieren? Oder halt nicht nur politisch, auch allgemein so über die Gesellschaft und über Probleme der Gesellschaft.

B Ja, Nachrichten. Oder ab und an, wenn ich mal Zeit habe, lese ich eine Zeitung. VIEL im Internet, weil das ist halt immer / Ich denke mal es ist auch die Zeit heutzutage. Einfach dass man, wenn man zwischendurch mal Zeit hat, selbst mit dem Handy inzwischen /

I Smartphone.

B Ja. Mal eben kurz was gucken kann. Ja. (...) Also viel, viel Internet. Ab und an Zeitung, aber dafür reicht die Zeit manchmal nicht wirklich.

I Nein. Bei mir auch so. Also die meisten Informationen auch aus dem Internet.

B Genau. Mal eben kurz gucken.

I Zeitung weniger.

B Ja.

I Kann man sich halt auch //

B Die Headlines mal eben angucken. Und wenn es sich dann interessant anhört, dann //

I Weiterlesen.

B Genau.

I Jetzt kommt eine sehr persönliche Frage. Was macht Ihnen am meisten Angst und Sorgen? Und zwar privat. Dann würde ich sagen noch national. So, was die Gesellschaft macht. Und dann noch also weltweit so. Ja, genau. Die drei Ebenen. (...)

B Ja. Also was mir da wirklich Angst macht, ist halt, was ich schon gesagt habe, hier so in Deutschland speziell jetzt, dass dieser Hass, dass das so schlimm wird, dass man da zwischen die Linien gerät praktisch, weil ja jeder halt auf seine Meinung pocht. Und wenn man sich so umguckt, was die letzte Zeit passiert ist / (...) Was für bescheuerte Ideen Leute da kommen und andere niedermetzeln und so. Also das macht mir wirklich, wirklich Angst. Ja, dass diese Grenzen gar nicht mehr da sind. Dass, ich sage mal (...) ja, dass irgendjemand völlig ausflippt. Vielleicht hat man es früher nicht so mitgekriegt, wenn da jemand Amok gelaufen ist oder die sind nicht so / Aber ich finde das ist so extrem, extrem geworden. Und wenn man dann hört, wie leicht man an Waffen und sowas rankommt, das / Sowas macht mir wirklich Bammel [Angst]. Also mir persönlich jetzt, dass man halt auf solche Idioten trifft, die ihre feste Meinung haben und das mit Gewalt durchsetzen wollen. Weil ich finde, das wird halt echt extrem. Und wenn man dann hört / Oder auch in den Nachrichten hört: „Ja, nein, geh mal ins Darknet oder so und guck' mal hier und da kriegst Du eine Waffe.“ Also ich glaube heutzutage kann bald, ein Kindergartenkind kommt an irgendeine Knarre ran. Und (...) ja, sowas macht mir wirklich Angst. (...) Und im Privaten ist das halt so, ich habe was meine beiden Jungs angeht, wirklich, wirklich Bammel [Angst], dass die irgendwann diese (...) diese Linie da überschreiten, weil die halt / Teilweise höre ich dann / Ich könnte dem den Mund mit Seife auswaschen. Dass er halt so extreme

Ansichten hat, die er sicherlich irgendwo aufgenommen hat. Und nicht drüber nachdenkt, was dahinter ist. Also mir persönlich ist halt wichtig, dass meine Kinder andere Leute akzeptieren. Ich mache das auch. Ich erwarte aber auch, dass ich so akzeptiert werde, wie ich bin. Und dass sie sich nicht so / Ja mit Äußerlichkeiten hatten wir früher auch. Dann hast Du, wenn Du kein Boss-Pullover oder Marco-Polo-Pullover hattest, warst Du erstmal im Keller.

I Oder keine Nike-Schuhe.

B Ja. Genau. Aber dass er halt seinen eigenen Weg findet und seine eigenen Prioritäten / Dass die ihre eigenen Prioritäten setzen und sich nicht (...) mitreißen lassen. Also da habe ich echt so ein bisschen Bammel [Angst] vor. Ich habe jetzt diese Pokemon Go ist gerade die Hauptdiskussion. „Eh, alle haben nur ich nicht (meckernd).“ „Ja, ist halt so. Du hast eine fiese Mama, die möchte das halt nicht.“ Und ja, ich habe echt Bammel [Angst] davor, dass das irgendwann umschlägt. Das (...) meine Kinder so fies werden wie (...) wie ich das halt nicht möchte. Weil diese Stimmung gerade so ist. Weil entweder man steht da oder man steht da. In der Mitte steht keiner mehr, weil wer in der Mitte steht, der kriegt von links und rechts eine an die Ohren. (...) Und (...) ja weltweit ist das halt genauso. Der Krieg. Also früher war das immer so, wenn man gehört hat, es ist Krieg, ja wo ist der denn? Man konnte das gar nicht so / „Weit weg.“ – „Wo ist denn Krieg?“ – „Da unten irgendwo. Korea.“ – „Korea? Wo ist denn Korea?“ Dann ja (...) „Vietnam.“ – „Vietnam?“. Ja, weiß kein Schwein. „Wo ist das?“ Aber wenn man dann jetzt so die Nachrichten verfolgt, eh ganz ehrlich, der Krieg ist hier. In Paris hauen die dir / In Paris, in Belgien. Das ist nebenan. (...) Also es kommt halt alle / Diese Gewalt, das wird immer, immer schlimmer. Und diese Gewaltbereitschaft, das ist / (...) Sicherlich in diesen armen Ländern, wo die auf der Flucht / Es flüchten alle. Wo flüchten die hin? Ich meine, jeder rennt weg und das wird immer schlimmer. Peilen [Kapieren] die das nicht? Ich meine, früher hat man mit Schwertern gekämpft. Ja, das ist jetzt nicht so. Jetzt schmeißen sie eine Bombe und da ist so ein ganzes Ding ist weg. Also sowas macht mir echt Angst. Wirklich machen (...) tut doch keiner was. Da (unv.) die alle dagegen. Ja aber Waffenlobby oder so, was weiß ich denn, schubsen sie da ihre / „Oh, nein, Krieg, voll dagegen. Wieviel Panzer wollt Ihr haben?“ Das ist ein Atemzug. Ja. Also es tut auch keiner was. Wir stoppen dies. Wir stoppen Atomkraft. Ja, toll. Ja, wir stoppen das hier. Wir bauen die da drüben. (...) Ja, aber es ist eigentlich scheißegal, ob das nun direkt hier hochgeht oder ob es zwei Meter neben Dir hochgeht. Es ist dann im Eimer. Also es kümmert sich keiner mehr wirklich drum, was so / (...)

I Ja. Macht mir auch Angst.

B Ja. Das ist / Man weiß nicht, was passiert. Was kommt als nächstes. (...) Ich mein gut, bin vierundvierzig. Ich gebe vielleicht in paar Jahren den Geist auf, aber ich habe jetzt Kinder in die Welt gesetzt, wenn die jetzt auch welche kriegen. Und, boah, Hammer. Hätte ich vielleicht doch keine kriegen sollen? (...) Ja das ist so /

I Ja, unsere Generation hat es vielleicht hinter sich schon.

B Ja. Genau. Ja selbst, wenn es jetzt noch drei Generationen dauert, das ist trotzdem meine Familie. (...) Ich habe die dahin gelotst. (...) Ja so früher, so manche Filme, die man so früher geguckt hat, wo man gedacht hat: „Baaahh, passiert sowieso nicht.“ Jetzt mal ehrlich. (...)

I Ich weiß auch nicht, wo es hinläuft. Ich finde auch die Frage immer //

B Sowas macht mir echt / Das macht mir Angst, dass die Welt aus den Fugen gerät. Und dass das irgendwann Puff macht und dann sitzen da zwei: „Hehehehe (hämisch lachend).“ Ja und was hat es Dir gebracht? Gar nix. Hast Du viel Geld, ja, super. Und was hast Du

davon? Gar nix. Nix mehr da, wo Du Dein Geld ausgeben kannst. (...) Aber ich habe gewonnen. (...)

I Vor dem habe ich auch große Angst. Wie gerade eben gesagt, ich habe es wahrscheinlich hinter mir.

B Ja. Ist so.

I Ich bin auch jetzt dreiundvierzig und ich mein, vielleicht lebe ich noch vierzig Jahre. Also ich hoffe mal. (beide lachen) Oder ich möchte gern (...) schon über achtzig werden. Wäre gut. (...) Aber ja die direkten Kinder halt, also, oder halt die Enkelkinder //

B Was mit denen? (...) Möchte ich eigentlich gar nicht drüber nachdenken. (...) (lacht)

I Deswegen finde ich die Frage auch sehr persönlich und sehr / (...) Ja. (...) Wir sind fast am Ende.

B Super. (beide lachen)

I Ich hoffe es war nicht so schlimm für Sie. (...) Drei Sachen sind noch. Aber geht. Warum machen Sie mit bei dem Interview? (...)

B Weil meine Chefin mich gefragt hat, ob ich das machen möchte. Und dann habe ich gesagt warum nicht. Weil (lacht) schadet ja nix. (...)

I Genau. Also kurz und bündig.

B Sie hat in den Raum gerufen: „Möchte jemand mitmachen?“ Alle: „Ehhh, Interview, nein.“ Ich sage: „Wieso? Worum geht es denn?“ Ist doch anonym. Was soll denn passieren. Es steht keiner vor der Tür und will Dir einen Kühlschrank verkaufen. (beide lachen)

I Ja. Finde ich auch sehr toll, dass Sie mitmachen. Ja, möchten Sie noch irgendwas noch sagen, was Ihnen auf dem Herzen liegt? (...) Ja, irgendwie „Frau Merkel, blabla“ oder keine Ahnung / (...)

B Mhm (verneinend) (...) Nein.

I Haben Sie alles gesagt.

B Ich habe alles gesagt.

I Gut. Finde ich toll. (...) Dann sind die Fragen, sind soweit vorbei. Dann haben wir noch eines. (...) Künstlerischer Ausdruck. Wir haben so die Idee gehabt nicht nur Text irgendwie zu veröffentlichen, weil so ein dickes Buch, dann ist vielleicht, ja / (...) Sondern wir haben uns gedacht, ja dass man die Menschen oder halt die Interviewpartner fragen, ob sie zu dem Thema Langzeitarbeitslosigkeit, Nicht-Wählen oder auch nur Langzeitarbeitslosigkeit oder soziales Umfeld oder was Ihnen halt bewegt und künstlerisch was uns geben können. Zum Beispiel ein Bild malen oder ein Foto, wo man schießt, wo man genau sieht, ja / Ich soll, will Sie ja nicht / Darf Sie nicht beeinflussen. Sonst würde ich jetzt Beispiele sagen.

B Ich bin künstlerisch sowas von nicht begabt und habe da auch überhaupt keine Idee.

I Okay. Gut.

B (lacht)

I Aber ich habe Sie gefragt. Und macht nix.

B Nein. Das ist definitiv nicht meine Richtung (beide lachen). Es reicht fürs Malbuch oben noch. Aber das war es dann. (lacht)

I Obwohl ich habe viele Sachen hier gesehen. Also im Hausgang. Im Flur. Und ja tolle Sachen, was hier also die Leute oder die Kinder oder keine Ahnung wer es war, gemalt hat.

B Aber es muss jemand die Idee haben. Wenn die Idee da ist, ist das gar nicht so schwer. Da haben wir auch schon mehrere Sachen gemacht. Aber man muss erstmal eine Idee haben. (...) Und wir haben halt viel Internet. Und können auf Youtube nach Ideen suchen. (lacht)

I Ich gehe noch ganz kurz durch, ob irgendwas Wichtiges ist.

B Ich muss mal eben einmal aufs Handy gucken.

I Machen Sie ruhig. (...) In der Zeit guck ich kurz, schau ich kurz durch.

B Ich denke, dass mein Kind schon da ist. (...)

I Wir haben eins vielleicht noch. (...) Engagieren Sie sich außerhalb vom [Sozialen Zentrum] noch? Oder was machen Sie so Hobbies? Privat noch? Genau.

B Also. Ich mache immer noch ein bisschen in der Nachbarschaftshilfe, weil ich das ja damals angefangen habe. Und gehe halt einmal die Woche zur Nachbarschaftshilfe und ansonsten bin ich aber mit meinen beiden Jungs vollauf beschäftigt. Mit Sportverein und was weiß ich nicht alles.

I Das glaub ich. (lacht)

B Und ja meine Eltern gibt es auch noch, die wollen auch immer besucht werden. (lacht) Also Hobby ist / Nein. Wenn meine Kinder abends liegen, dann lese ich irgendwelche Schundsachen oder guck im Internet, informiere mich, was so Sache ist. Aber so richtige Hobbies gibt es nicht wirklich mehr. Nein. Weil es einfach zurzeit nicht möglich ist. Weil ich die beiden nicht alleine lassen kann. (...) Und halt immer da sein muss. Und die müssen einfach früh ins Bett. Weil ich gehöre zu den fiesen Mamas, die ihre Kinder halt schon zwischen halb acht und acht ins Bett bringen, anstatt die bis zwölf Uhr draußen rumlaufen zu lassen.

I Ja. Okay. Wie alt waren nochmal Ihre Kinder? Wenn ich nochmal fragen darf.

B Die sind sieben und elf.

I Ja. Also (...) finde ich auch okay, dann um halb acht, acht.

B Darf man schon mal. Ja. Sehen nicht alle so.

I Der Elfjährige vielleicht eine halbe Stunde später.

B Ja. Genau. Deshalb sage ich, zwischen halb acht und acht. (beide lachen) Ja genau. Der Kleine geht halt früher. Der Große darf auch noch lesen, wenn er möchte. Aber er möchte meistens nicht. (lacht)

I Dann sind wir fertig.

B Super.

I Dann beende ich das Interview. Eine Stunde siebzehn Minuten. Cool. Es geht schnell vorbei.

B Das ist Wahnsinn. Ja ich habe gerade auf die Uhr geguckt. Gleich zusehen /

I Dann mach ich mal Stopp. (...) Erstmal vielen Dank noch, dass Sie mitgemacht haben. Genau. Dass es auch drauf ist. Genau.